



die Göttin Travia eingerichtet wurde, war unangetastet. So richtig schien hier noch keiner recht begriffen zu haben, was da in den letzten Tagen andernorts in der Mark Südpforte passiert war. Ein oder zwei Klageweiber hatte Dom Ramiro gesehen, als er den Boronsacker passierte, was aber auch keine Ungewöhnlichkeit darstellte. „Maravillosa scheint sogar für Novadis völlig uninteressant zu sein.“ stellte er fest. Stimmt wohl auch.

Wäre das Gut Villaraja nicht ein Teil von Maravillosa, das Dorf hätte kaum Einnahmequellen, außer vielleicht der Straße nach Pildek, die nur wenige hundert Schritt südlich verlief. Maravillosas Einwohnerzahl betrug sowieso nur 75 Seelen, kaum erwähnenswert, wobei die Bauern der drei Höfe in Villaraja in dieser Zählung nicht mit inbegriffen waren. Die Äcker des Dorfes waren für almadanische Verhältnisse ausgesprochen arm, und die paar Stück Vieh, welche der Baron auf den Weiden sah, hatte er an den Fingern seiner beiden Hände abzählen können.



Kurz: Maravillosa hatte selbst novadischen Plünderern wirklich rein gar nichts zu bieten, da änderte auch der schmucke Krämerladen neben dem Perainetempel nichts daran oder das schöne Fachwerkhaus, in dem sich die Herberge befand. Eine schlecht besuchte Herberge, wohlgemerkt. Aber auch der Sattler des Dorfes würde sich sicherlich über mehr Kundschaft freuen, dem Herbergswirt ging es also nicht allein so. Dom Ramiro warf einen Kreuzer in den Wunschbrunnen

am Dorfplatz und wünschte sich, daß die Einwohner von Maravillosa nicht eines Tages an Langeweile stürben. Dann schwang er sich erneut auf sein Pferd.



Als er etwa eine Meile südlich auf einem schmalen, schlecht befestigten Waldpfad weiterritt, erreichte er die drei Bauernhöfe zu Villaraja. Eine Rauchfontäne und der Geruch von Verbranntem verriet ihm schnell, daß Villaraja bei weitem nicht so glimpflich davongekommen war wie Maravillosa. Ein Jäger entdeckte den Baron und führte ihn zu einem kleinen Wehrgehöft. Zu Dom Ramiros Überraschung hatte sich der Junker dort sogar einen kleinen Turm errichten lassen. Die Bauernhöfe hatten die Novadis nicht niedergebrannt, einige Bauern waren aber noch damit beschäftigt, die letzten Reste von in Brand gesetzten, vor sich hin schwelenden Pechfässern

zu löschen.

Auf einem kleinem unbewaldeten Hügel jenseits der Gehöfte waren weitere Bauern zu sehen, damit beschäftigt, Holz zu stapeln, um die Gefallenen der Schlacht in Borons Hände zu übergeben. Der kleine Bach, der später in die Brigella münden sollte, nachdem er Maravillosa passiert hatte, war noch immer dreckaufgewühlt, im Karpienteich des Gutes schwamm noch ein toter Novadi. Niemand in Villaraja hatte den Mut aufgebracht, diese Leiche aus dem Teich zu fischen. Erst als Ramiro einem seiner Begleiter den Befehl gab, sich dieses Novadis zu entledigen, konnte auch dieser Schandfleck entfernt werden.



Im Gehöft des Junkers kam ihm eine Frau entgegen, die Dorfälteste Ola Sarja. „Peraine zum Gruße, Euer Hochgeboren. Willkommen in Villaraja. Ich würde mich geehrt fühlen, wenn Ihr mir kurz euer Ohr leihen könntet. Alleine! Es gibt einiges zu bereden, denke ich.“ Dom Ramiro schaute einen Moment lang unsicher zu seinen Wachen. In Gegenwart Olas hatte er sich noch nie besonders wohl gefühlt, auch wenn er sie bislang in seinem Leben nur vier oder fünf Mal zu Gesicht bekommen hatte. Dann sagte er sich, daß es töricht sei, zu glauben, daß von der alten Frau irgendeine Gefahr ausgehen könne. So folgte er ihr einige Stufen hoch in die zweite Etage, wo die beiden den Blicken der Wachen und der anderen Dorfbewohner entschwanden.

„Höret Baron, wie Ihr vielleicht festgestellt habt, ist die Trauer über den





Tod des Junkers Ron Kassin bei den Keuten nicht sonderlich groß!“

„Wie könnt ihr so etwas sagen, er hat immerhin sein Leben gegeben, um eure Höfe vor dem Roten Hahn zu retten!“ „Das haben sicherlich die aus Maravillosa erzählt. Weggerannt ist er, weggerannt wie die Horasier zu ihren besten Zeiten! Er konnte nur durch eine Wurzel gestoppt werden, über die er fiel. Sonst würde er heute noch rennen. Der Unglückliche hat sich dabei das Genick gebrochen. Das Blut an seinem Schwert war zudem sein eigenes, er hat sich beim Stolpern auch noch in den Schenkel gestochen.“

„Ja, war er denn die ganze Zeit derart unfähig?“ Dom Ramiro versuchte, die Ehre des toten Junkers, der ihm immer als sympathischer Weinkenner in Erinnerung war, zu retten, jedoch ohne Erfolg. Er mußte sich von der Dorfältesten einige Geschichten erzählen lassen, von denen er bisher nichts wußte, wohl auch, weil der Junker Beschwerdebriefe an den Baron stets hatte abfangen lassen.



„Nun, ich hoffe, sein Nachfolger wird euch besser behandeln. Ich werde anfangs gerne noch ein Auge auf ihn werfen“, wollte er die Unterhaltung mit der Dorfältesten schließen, welche ihm nun doch unangenehm zu werden begann. Er stand auf, um das Gespräch zu beenden. Die Alte jedoch machte Anstalten, ihn am Arm festzuhalten, um ihn am Gehen zu hindern: „Wie soll ich das glauben, Ihr habt euch ja nicht mal nach seinem Namen erkundigt.“

Nach einem Moment ungläubigen Staunens legte er die Dorf-

älteste mit einem Schlag seiner behandschuhten Rechten vom Stuhl, von dem sie sich ohnehin bereits halb erhoben hatte, um ihn festzuhalten: „Der rechtmäßige Junker zu Villaraja ist tot. Solange von mir noch kein neuer ernannt wurde, ist das Lehen wieder in der Hand der Barone von Schelak. Damit bin ich dein Herr, unverschämte Metze, also verhalte dich so!“



Natürlich wußte Ramiro, daß die Ernennung des neuen Junkers nur eine reine Formalität war, und im Traum hätte er nicht daran gedacht, das Haus Culming zu brüskieren. Aber, bei den Göttern, er war Baron von Schelak und von Praios weit über diese alte Vettel gestellt! Er hatte nicht gegen Untote und Heiden gefochten, um sich jetzt von einer Bäuerin kommandieren zu lassen. Nachdem die Alte sich taumelnd wieder auf ihren Stuhl gesetzt hatte, fragte Ramiro sie in scharfem Ton: „Hasroli v. Culming? Was hättest du mir über ihn zu sagen?“

„In der Nacht, in der die Heiden unser Gut überfielen, kämpfte er mit den Bauern und schlug die Novadis in die Flucht. Er ist eine Person, auf die wir in Villaraja lange gewartet haben.“

„Nun gut, ich werde diesen Culmingsproß mal in Augenschein nehmen, ich hoffe, er überzeugt mich so, wie er dich überzeugt hat.“ Mit diesen Worten stand der Baron auf und ging zur Tür. Einen Moment hielt er inne und drehte sich nochmals um: „Wo befindet sich Dom Hasroli jetzt?“

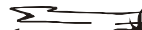
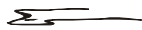
„Dort, wo er immer ist, wenn es seine Zeit zuläßt. An der Quelle des Ruissorajabaches, etwa 200 Schritt nach Westen, wenn ihr aus dem

Haus kommt. Fragt mich aber nicht, was er dort immer macht.“

Baron Ramiro atmete, nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatt, tief durch, verließ das Gehöft wieder und schaute sich um. Die Novadis, die hier ihr Unwesen trieben, schienen Versprengte jener Truppe gewesen zu sein, die in der Schlacht bei Degenbruch von den vereinten Landwehren der Baronien Culming, Schelak, Phexhili und Hafiith geschlagen worden war. So mancher Südpforter Landwehrkämpfer verlor dabei sein Leben, doch nicht umsonst – von den Novadis aus dem Amhallahs würde man hoffentlich so schnell nichts mehr hören. Wie die Novadis hier keinen Erfolg erzielen konnten, war ihm jedoch ein Rätsel. Er dachte an das Machwerk einer Hexe oder eines Druiden, denn die hiesigen Bauern waren so gut wie alle einfache Teerschweler und Pechsieder. Entweder schienen die Novadis ihren Angriff nicht sonderlich ernst gemeint zu haben, sonst hätten sie sich nicht von einem Culminger Nachwuchsmagnaten mit einem Schwert in der Hand sowie einer Handvoll Bauern mit Mistgabeln vertreiben lassen. Oder sie waren während ihres Angriffes zurückgepiffen worden. Die Bauernhöfe waren mit jeweils höchstens 10 bis 15 Keuten besetzt, größtenteils Eigenhörige der Familias Culming zu Villaraja oder Schelak, zur Hälfte Alte und Kinder.



Nach dem, was er gesehen hatte, hielt er kaum jemanden hier in der Lage, einen Novadiüberfall zu stoppen. Aber vielleicht irrte er sich ja auch in den Bau-





ern Villarajas. Der Gutshof lag etwa 50 Schritt westlich von den übrigen drei Gehöften. Er war lediglich durch ein Mäuerchen umgrenzt, das wohl sogar von einem Kind ohne Mühe übersprungen werden konnte, und zeichnete sich durch einen größeren Vorgarten und größere Stallungen aus.



Im Gehöft selbst lebte die Famiglia um Savertin von Culming zu Villaraja, Dom Hasrolfs jüngerem Bruder. Hasrolf hatte sich hingegen eine kleine, bescheidene Kate hinter dem Gehöft gebaut, wo er zumindest die Nächte verbrachte. Durch das Feuer hatte sie ihr Strohdach eingebüßt, man sah einige Knechte, welche die noch halbwegs benutzbaren Möbelsücke in das Gehöft trugen. Der Baron setzte sich auf eine Holzbank vor dem Wohnhaus des Gutshofes. „Na gut, dann warten wir mal darauf, daß der neue Junker hier auftaucht...“ Das Warten wurde Ramiro nicht zu lang, er ließ seinen Blick über die umliegenden Hügel schweifen und genoß die friedliche Idylle dieses kleinen Gutes. „Villaraja“, murmelte er, „Die Villa Rahjas... Bei allen Zwölfen, der Name paßt. Rahja hätte sich wohl kaum einen anderen Platz gesucht als dieses kleine Gut. Und würde es nicht ab und an so furchtbar nach Pech riechen und er sich in Gegenwart der Dorfältesten nicht so furchtbar unwohl fühlen, wer weiß, vielleicht hätte er Villaraja schon viel früher einen Besuch abgestattet.“

*Danilo Küferhilf*

## Des Herzogen Inspector in almadanischen Landen?



**D**rangor/Feldonsquell: Im beginnenden RONdramonde bereiste ein unerwarteter und mancherorts auch wenig geliebter Gast von den Nordmarken hier kommend die Ländereien von Kyrstollen, des nördlichsten Lehens der Grafschaft Waldwacht. Doch die schwelenden Gerüchte folgten dem Gast ebenso geschwind wie der Tod der vorauseilenden Sieche...

Am 2. RON überquerte eine von vier prächtigen Elenviner Rössern gezogene prunkvolle Karosse in Begleitung zweier Waffenknechte in den Farben des Grangorer Herzogtumes und des Almadaner Königreiches die holprige Straße des Breuchenspasses, hinab in die Täler der Baronie Kyrstollen. Ziel jener Reisegesellschaft schien das herrschaftliche Gut des Waldwachter Junkers Jandor v. Hellenwald zu sein, der neben den altehrwürdigen Geschlechtern de Braast, Viryamun und v. Berg bekanntlich zu den Descendientes gezählt wird. Seltensam mag es dem geneigten Leser anmuten, daß gerade eine Gesandtschaft des Liebfelder Herzogs Cusimo v. Garlisch-

grötz zu Grangor in diesen Praiosläufen Dom Jandor einen Besuch abzustatten scheint. Was daraus noch erwachsen wird, mag die Zeit bald schon zeigen, derweil die Nachbarn des Magnaten v. Hellenwald sicherlich mit wenigstens einem wachen Auge die Vorgänge im kleinen Weiler Feldonsquell am Fuße der Hellenwald'schen Burg mißtrauisch beobachten.

Auf Nachfrage der Redaktion des Hauses Yaquirblick zu den Vorgängen in Feldonsquell ließ Dom Jandor lediglich verlauten, es handele sich hierbei um die Umsetzung eines Passus des Vertrages zu Oberfels. Was diese Worte für die Region und das Königreich jedoch konkret bedeuten mögen, wird dem geneigten Leser wohl erst die Zukunft offenbaren, da der Junker nicht zu weiteren Auskünften zu bewegen war. Jedoch läßt es nichts Gutes erahnen, wenn die Liebfelder nach den Nordmarken nun auch schon in unseren geliebten Almadaner Landen herumstreunen.

Armado Monachio





# Wer ist El'Fenneq ???

– Rätselraten um den geheimnisumwitterten „Wüstenfuchs“ –

**D**unin: „Nein, nein und nochmals nein!“ insistierte der gräfliche Infant Selindian-Hal zum wiederholten Male und sträubte sich in jugendlichem Trotz gegen Kanzler Rafik und den städtischen Gardecapitain Gonzago Galandi, die ihre liebe Not hatten, ihn mit der behutsamen Nachdrücklichkeit, die ihm ob seines Ranges zukam, vorwärts zu bugsieren.

„Ich sagte doch bereits, ich will niemanden sehen! Die Leute sind einfach zu häßlich! Warum können Eure Gardisten die Elenden nicht einfach wieder zurück in ihre Rattenlöcher in Unter-Punin prügeln, aus denen sie gekrochen kamen?“

„Wie ich Eurer Kaiserlichen Hoheit bereits untertänigst erklärte,“ führte Seine Excellencia nochmals mit sanfter Alveraniarenzunge aus, „gehört die Heilung der Aussätzigen und das Berühren der Skrofeln zu den ältesten Traditionen des Königreiches! Wißt Ihr denn nicht, daß die Almadaner Könige und alle von ihrem Blut große Wundertäter sind? Sie können wahrhaftig Wunder vollbringen! Von Eurem seligen Urahn, König Valpo, beispielsweise heißt es, daß er Halbtote durch bloßes Anhauchen wieder zum Laufen brachte –

er und auch all seine Vor- und Nachfahren waren vorbehaltlos mit dieser Tradition einver-

standen. Wenn es Euer Hoheit gelingt, einen oder mehrere dieser Unglücklichen durch Auflegen Eurer almadaner königlichen Hand zu heilen – wovon ich fest überzeugt bin! – so wird Euer ohnehin schon großes Ansehen beim Almadaner Volk weiter wachsen, bis es so hoch



Die „Elenden“ von Punin

und endlos wie der weite Himmel über uns ist.“

„Nun gut,“ stimmte der Prinz angewidert zu, „so will ich denn versuchen, ob auch ich ein Wundertäter bin.“

Inzwischen hatte der kleine Troß, der ihn begleitete, den engen Therbunsplatz vor dem Puniner Perainetempel und dem angegliederten Siechenhaus erreicht. Würdevoll erklimmte der Infant das eigens für ihn gezimmerte Holzpodest unter dem almadanerblauen Baldachin, der ihn vor der sommerlichen almadanischen Glutsonne schützen sollte. Mit ei-

nem Kloß im Hals gab er den städtischen Gardisten, die drei Dutzend elendige Gestalten aus Unter-Punin herbeieskortiert hatten, einen Wink, auf daß sie den ersten der Skrofelsekranken vortreten ließen.

Es war ein alter, in stinkende Lumpen gehüllter Tattergreis. Eitrig Beulen verunstalteten sein Gesicht.

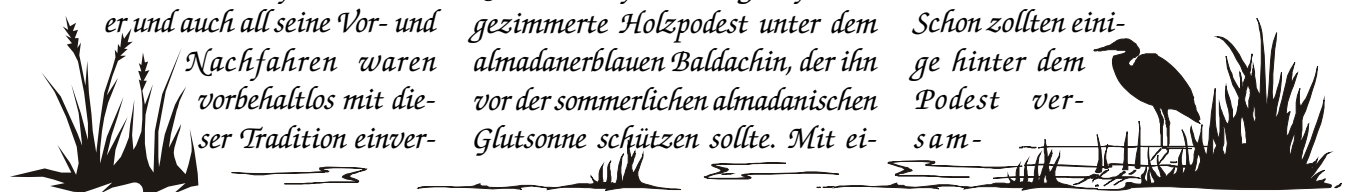
„Und meine Ahnen haben das wirklich mit bloßen Händen berührt?“ flüsterte der Infant mit flehentlicher Miene zu Gonzago Galandi.

„Aber ja doch, unbedingt!“ zischte dieser schon leicht entnervt zurück. „Die Kronverweserliche Gattin hat Euch erklärt, was zu tun ist. Also ziert Euch nicht länger, sondern kuriert den Mann!“

Der Greis kniete vor dem Infanten nieder und küßte die Goldspangen seiner kleinen Reiterstiefel. Mit gerümpfter Nase legte Dom Selindian ihm die zarte weiße Hand aufs Haupt: „DER INFANT BERÜHRT DICH, SANKT THERBUN KURIERT DICH.“

So trat nun einer nach dem anderen der Invaliden, Versehrten und Aussätzigen vor und der Prinz sprach tapfer über jeden von ihnen die uralte Segensformel: „DER INFANT BERÜHRT DICH, SANKT THERBUN KURIERT DICH!“

Schon zollten einige hinter dem Podest ver-





melte Magnaten, die dem Schauspiel beiwohnten, ihrem wackeren Prinzen Applaus und anerkennende Blicke, als der letzte der Elenden, eine von Kopf bis Fuß in einen löchrigen schwarzen Kapuzenmantel gehüllte, gebeugte Kreatur vortrat.

Ein Aufschrei der Überraschung, wie auch des Entsetzens, ging durch die Reihen der Zuschauer, als der Aussätzige die Kapuze zurückwarf, und darunter noch eine weitere Verlarvung zum Vorschein kam – eine blauseidene Maske, die der vermeintliche Elende über dem Gesicht trug.

Schon rissen Rafik v. Taladur und Gendahar v. Streitzig – zwei der besten Fechter des Königreichs – die Rapiere hervor, auch Gonzago Galandi zog blank und schrie nach seinen Wachen, im Glauben, ein gemeiner Strauchdieb habe sich vor den Prinzen geschmuggelt und bedrohe dessen Leben.

Der Infant aber faßte dies als Einziger nicht als Bedrohung auf, sondern ruhig und gelassen sprach er zu dem geheimnisvollen Vermummten: „Schäme dich nicht ob deines entstellten Antlitzes, sondern nimm ruhig die Maske ab. Ich habe heute genug Elend und Mißbildung gesehen, um auch deinen Anblick ertragen zu können.“

„Ich danke Euch, Eure Kaiserliche Hoheit!“ nickte der Vermummte und deutete einen artigen Kratzfuß an. „Doch nicht Häßlichkeit,

sondern Vorsicht und der Wunsch unerkannt zu bleiben, zwingen mich, diese Maske zu tragen!“

„Genug jetzt, Possenreißer! Weg da von des Prinzen Thron!“ polterte



### Der Infant kuriert die Skrofeln

Galandi und stürmte auf den Maskierten zu. Blitzschnell ließ dieser den mottenzerfressenen Umhang gänzlich zu Boden gleiten, worunter ein dunkelblauer Reitrock nach Magnatenart zum Vorschein kam. Mit der Virtuosität eines geübten Fechters zog er sein Rapier aus Schwarzstahl und parierte Galandis heransausende Klinge mit Leichtigkeit.

„Ihr solltet Euren Ausfall verbessern, Dom Gonzago,“ sprach er zum Puniner Gardecapitain spöttisch wie zu einem gut bekannten Gleich- oder gar Niederrangigen, „sonst wird er Euch vielleicht eines Tages noch

zum Verhängnis werden!“

„Diese Stimme! Diese Glutaugen hinter der Maske!“ flüsterte Kanzler Rafik zu Rinaya di Madjani.

„Ich glaube, diesen Kerl irgendwoher zu kennen!“

„Dasselbe dachte ich auch!“ nickte die Ratsmeisterin.

„Aber seht doch, wie der falsche Schnauzbar im Winde zittert! Es vermöchte wohl auch eine Frau zu sein!“

„Genug!“ befahl der Infant an Gonzago Galandi gewandt, welcher den Vermummten offenbar erneut zu attackieren gedachte. „Ruft Eure Wachen zurück! Ich möchte mehr über diesen geheimnisvollen Mann erfahren!“

„Eure Neugier ehrt Euch, mein Prinz!“ verbeugte sich der Maskierte abermals lächelnd. „Eine der typischen Eigenschaften Eures Alters. Bewahrt sie Euch!“ Abschätzig sah er zu den Grünröcken hinüber, die ihn mit fünf

Schritt Abstand und gesenkten Hakenspießen langsam umzingelten.

„Die heidnischen Schurken, die ich bekämpfe, nennen mich *El'Fenneg* – den Wüstenfuchs, da ich mich ausdauernd wie ein solcher auf ihre Fährte hefte, solange bis Amhallah wieder unser sein wird. Sie fürchten und bekämpfen mich, wo immer ich sie treffe... doch zum Glück war ihnen bislang nicht viel Erfolg beschieden.“

Mit einer abschätzigen Handbewegung warf er dem Prinzen ein Bündel





blutverkrusteter Lumpen vor die Füße – ehemals novadische Turbane, von denen sich ihre Besitzer gewiß nicht freiwillig getrennt hatten! „Nun aber sind die Heiden gefährlich und mordlüstern wie seit langem nicht mehr, und wie ich selbst ausgekundschaftet habe, planen sie einen Überfall mitten ins Herz des dichtbesiedelten Yaquirtales, gegen den selbst die jüngsten grausamen Überfälle in der Südpforte nur wie ein harmloses Vorgeplänkel anmuten möchten.“

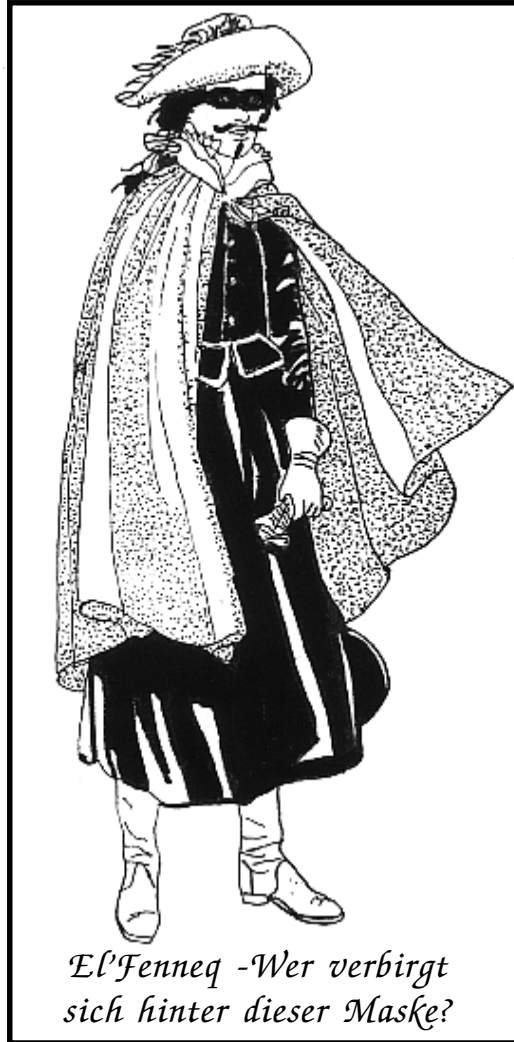
„Ich bitte Euch: Rettet Euch, Caballero, ehe man Euch wegen heimtückischer Annäherung an meine Person den Proceß machen und Euch hinrichten oder einkertern wird!“ flehte der Infant mit Blick auf die städtischen Gardisten, die ihren kreisrunden Kordon geschlossen hatten und nun langsam näher kamen.

„Wie Ihr wünscht, Eure Kaiserliche Hoheit! Aber nur wenn Ihr mir versprecht, kraft Eurer gräflichen Würde zu befehlen, Truppen in jeweiliger Halbschwadronstärke nach Hohenasperg und Malkid zu verlegen, und zugleich das derzeitige heidnische Hauptlager der *Balajan*, drei rohal'sche Landmeilen nördöstlich der *Fercaba* angreifen zu lassen.“

„Ich verspreche es, Wüstenfuchs!“ nickte der Infant mit vor kindlichem Stolz und Aufregung glänzenden Augen. „Nun aber fort mit Euch – fort, fort!“ Kaum daß er diese Worte zu *El'Fenneq* geflüstert hatte,

stürmten auch schon die Gardisten heran – bereit, den Vermummten zu Boden zu reißen und

ihn in Eisen zu legen. Dieser aber pfiff kräftig auf zwei Fingern, worauf ein herrlicher Yaquirtaler Fuchs



*El'Fenneq - Wer verbirgt sich hinter dieser Maske?*

– offenbar aus eigenem Antrieb heraus – auf den Platz, mitten unter die Gardisten sprengte und erhebliche Verwirrung stiftete.

Mehr als die dunkelblaue Hutfeder des Verlarvten zu erhaschen, war den fluchenden Gardisten nicht vergönnt, da dieser mit vollendeter almadanischer Reitkunst in den Sattel des heftig auskeilenden Rosses sprang.

Ein Schnalzen mit der Zunge, ein leichter Schenkeldruck, und er galoppierte in Richtung der Unterstadt davon, geraderwegs hinaus aus der

Capitale. „Seid Ihr unversehr, mein Prinz?“ näherte sich Kanzler Rafik besorgt, doch dieser beschied ihn mit einem knappen Kopfnicken und wank stattdessen den unter den Zuschauern weilenden Baron *Ancuiras Alfaran* heran.

„Mein Marschall“, instruierte ihn der Infant, „waltet Eures Amtes und trefft Anweisungen, morgen bei *Praiosaufgang* mit allen verfügbaren Waffenknechten mittäglich über die Grenze zu setzen. Ich weiß nun, wo Ihr die heidnischen Hunde treffen könnt! Setzt desweiteren noch heute zwei Halbschwadronen Eurer Männer gen *Malkid* und *Hohenasperg* in Marsch! Ihr, Baron *Tankred*, werdet diese begleiten!“

Die beiden Angesprochenen nickten, und wechselten einen kurzen Blick mit zweifelnd hochgezogenen Augenbrauen untereinander, daß man ein solches Aufhebens um die bloße Warnung eines maskierten Strauchdiebes veranstaltete. Gleichwohl war dem Befehl des eigenen Grafen nachzukommen, wollte man es sich nicht gleich mit diesem oder der

ganzen Streitzig-Sippe von Anfang an verderben.

Ob die Warnungen des Wüstenfuchses aber berechtigt waren, und ob dem Aufgebot um Marschall *Ancuiras* gegen die hundsfüttischen *Baialan* Erfolg beschieden war, wird sich in diesen Tagen zeigen, in denen die verehrte Leserschaft diese Zeilen liest...

*Tiptal Uli Stephan*





## Gespaltene Nobleza

Von altem Händel und neuen Infamien – Rebenthals zeihen den Gfl. Banus der Mißwirtschaft, die Parteiungen des Yaquirtals wappnen sich!

*Vorbemerkung von größter Importanz: Die nachfolgend geschilderten Geschehnisse fanden statt, ohne daß jemand außer den Erwähnten dabei zugegen gewesen wäre. Somit ist der folgende Artikel als reine MEISTERINFORMATION für die irdische Leserschaft zu verstehen!*



litze zerrissen das dunkle Gewölk. Mit mächtigem und lang nachhallendem Donnerrollen zog ein nächtliches Gewitter über die schlafende Festungsstadt AlMuktur. Sturmböen und Windgeister, die kecken Kinder RONdras und Belemans, heulten und tosten um den geschichtsträchtigen Rashid-Glockenturm, der als einziges Gebäude des atemberaubenden Almadinpalastes auch zu dieser späten Stunde weit nach Mitternacht noch von innen heraus in hellem Fackelschein erleuchtet stand.

Vor der Tür des höchsten Turmzimmers standen zwei Gräfflich-Yaquirtaler Gardisten in Wehr und Waffen – eigentlich dösten sie ein wenig, auf ihre Hellebarben gestützt, wegen der späten Stunde und der drückenden

Schwüle, die noch immer draußen herrschte.

Geladen wie die

Sommernacht war auch die Stimmung hinter der Tür.

„Ich weiß bestimmt,“ grummelte Gonzalo di Madjani mehr als er sprach, „daß die Shirasgans vom See mit den verfluchten Rebenthals ein Sonderabkommen geschlossen haben, welches durch die Verlobung der Domñatella Rahjada mit Pelayo von Rebenthal bekräftigt ward.“

„Das höre ich nun schon zum dritten Mal von Euch!“ fauchte Praiodar v. Streitzig ä.H. zornig, „die Verlobung ist der dünne Faden, der die gegeneinander gerichteten Schwerter zusammenhält – ähnlich wie es sich anfangs bei uns verhielt! Aber den Inhalt des Abkommens, den gebt Ihr mir nicht preis!“

„Weil ich ihn selbst nicht kenne! Ich weiß nur, gegen wen der Vertrag gerichtet ist!“

„Gegen wen?“ fuhr Dom Praiodar auf.

„Das ist nicht weiter schwer zu

erraten!“ Aus der Stille, die nun folgte, hörte man die leise Stimme des Kgl.-Gfsl. Mundschenks, der zögernd, wie einer, der jedes seiner Worte bedauert, berichtete: „Sie haben bereits begonnen, Euer Ansehen in den Dreck zu ziehen, Herr Banus! Sie lassen die Nachricht verbreiten, daß Ihr mit den Zehntgeldern der Grafschaft verschwenderischer wirtschaftet als ein Zahori!“

Ein schwerer Stuhl krachte zu Boden. Der alte Streitzig war aufgesprungen. Die Ader auf seiner Stirn wuchs zu beeindruckender Größe.

„Die Shirasgans befinden sich selbst in Königlich-Großfürstlicher Ungnade, sie wurden einst von den Landständen ausser Landes gejagt, aber sie nehmen es sich heraus, mich – einen Streitzig! Einen Orkbezwinger, Kaisermacher und Heidenzerschmetterer – der Mißwirtschaft zu zeihen! Jetzt





wird der Ton ein anderer, Freund Madjani, jetzt werden die beiden Hunderassen bluten müssen!!!“ Seine dunklen Augen blitzten wie der Nachthimmel, doch trotz der harschen Worte zog ein verschlagener Ausdruck über seine Züge.



„Nun, nun“, beschwichtigte ihn der alte Madjani mit seinem wie stets unbewegten Diplomaten- gesicht, denn schließlich weilte er hier offiziell als Gesandter der Krone, um dem frischbestallten Yaquirtaler Banus die besten almadanerköniglichen und kronverweserlichen Wünsche auszusprechen. Jeder aber, der am Puniner Hof lebte, wußte, daß die Liebenswürdigkeit und Cortezia des Madaseers in Wirklichkeit nur eiskalte Berechnung waren, die ihn – neben Kanzler Rafik – zum Lieblingsdelegaten der Krone hatte werden lassen. Einerseits wegen seines tatsächlichen diplomatischen Geschicks, andererseits aber, weil der Kronverweser froh war, wann immer er den Groß-Intrigenspinner irgendwo weitab der Hof- Camarilla und der Residencia

wußte. Praiodar v. Streitzig ä.H. war

zu jenem Fenster getreten, von dem aus sich einst der Emirs- sofin Rashid ibn Harabal zu Tode gestürzt hatte, und sah auf den dunklen Drachenhof hin- unter.

„Wißt Ihr, Dom Gonzalo – wenn die Rebenthals und Sfirasgans einst nicht mehr exi- stieren, dann wird es hierzulan- de nur noch ein einziges Doppel- geschlecht von unerhörtem Glanz geben, und wenn uns Gendahar und Rinaya dereinst einen gemeinsamen Enkel schenken, so wird er die Hoff- nung der Talschaft, wenn nicht des gesamten Landes sein ...“



Zur gleichen Zeit hob der listig blinzelnde Soberan Maqueda v. Rebenthal auf Burg Rebenthal hoch über dem mauerum- säumten Städtchen Sherbeth seinen Weinpokal gegen die bleiche, volle Madascheibe und prostete der Schutzpatronin des Königreiches zu.

Eben hatte er von den Zinnen des höchsten Turmes aus zwei schwarzgraue Botentauben aus- fliegen lassen, die sich schnur- stracks gen PRAios durch die finstere Nacht davongemacht hatten. Ihr Besitzer, sein vormaliger Graf und Lehnherr

Khorim Uchakbar, hatte sie ihm einst durch einen verfüll- ten novadischen Emissär unter dem Siegel der Verschwiegenheit zukommen lassen. Auch wenn ihr eigentliches gemeinsames Vorhaben fehlgeschlagen war, sich des unsäglichen Kronver- wesers und dessen Sippe durch ein wohlgeplantes Attentat zu entledigen, was vom Ursprung her eigentlich eine Idee Damotin Fuxfells gewesen war, so offen- barten die Guten Götter – PHEX voran! – dem Listenreichen stets noch eine zweite Chance! Wenn nur eine der beiden Tauben ihre Heimstatt erreichte, das Lager von Uchakbars *Balaian* nahe Ukuban, so wäre der Feldzug der Magnaten unter Ancuiras Alfaran bald schon Geschichte. Sein langjähriger, wenn auch beileibe nicht verlässlicher Ver- bündeter Escalio D'Artesa wür- de den Tod des königlichen Mar- schalls für seine Zwecke zu nut- zen wissen und wäre ihm hier- nach zu ewiger Dankbarkeit ver- pflichtet, während die hunds- föttischen Streitzugs und Madjanis in ihrer Ehrver- sessenheit fraglos ausziehen würden, um die gefangenen Magnaten aus

Fortsetzung auf Seite 25 unten







# Im Namen des Heiligen Praiodor!

–Von der Gründung der Culminger Liga –



**C**ulming: Zwei Tage und Nächte flossen Vaquirblume und Haffithbräu in Strömen. Die Streiter der Südpforte feierten ausgelassen ihren glorreichen Sieg über die nova-dischen Balaiian mit einem rauschenden Fest, Rahja und Rondra zum Gefallen. Burg Culming, erbaut von den Obergespanen, nach dem gigantischen Neusüderwacht die wohl größte und prächtigste Feste der Mark, die auch die Burg Agum der Markverweserin übertrumpfte, diente ihnen als Ort der Entspannung und der Glückseligkeit, wo die müden Kämpfer sich von den Schrecknissen der vergangenen Monde erholten. Am Mittag des dritten Tages dann versammelten sich die Barone von Phexhilf, Haffith, Schelak und Culming sowie der Junker von Villaraja, der ebenfalls dem Hause Culming entstammt, mit jeweils einem Berater im gefädelten Rittersaal des Palas, inmitten des alten Reichtums und des Prunkes, den das Haus Culming in den vergangenen Jahrhunderten durch die Herrschaft über einen Großteil der Südpforte erreicht hatte. Man vermißte nur den Junker von Sensenesch.

Fortsetzung von Seite 24

den Händen der götterlosen Heiden zu erretten.

Zu schade, daß die beiden Dreckssippen bei ihrer Rückkehr – wenn sie denn überhaupt zurückkehren sollten – ihre Stammsitze niedergebrannt, ihre Fellachen erschlagen und ihre Rebgärten ausge-reutet vorfinden werden...



„Meine Kampfesbrüder“, hob Dom Stordan von Culming, der Burgherr, da an: „seht ihr, wieviel des Guten uns die Einigkeit eingebracht hat? Wie stark und tatkräftig wir im Verbund waren, auf dem Schlachtfeld? Dieser Quell der Kraft ist noch nicht versiegt – wir vermögen sie auch in anderen Angelegenheiten sehr wohl zu nutzen. Laßt uns auch weiterhin zusammenstehen – auf daß die Südpforter Mark nicht fürderhin zum Zuschauen verdammt ist, wenn Puniner Pfeffersäcke und Ragatische Großmäuler sich um die Macht balgen!“

„Jawohl! So soll es sein!“ rief da Dom Hasrofi von Culming zu Villaraja, der von seinem Stuhl aufgesprungen war. Dom Isonzo von Phexhilf-Rabenstein, der Solgarit, nickte, blieb aber stumm. Neben ihm stand auch Dom Ramiro von Alcorta auf und sprach: „Der Heilige Praiodor will es, meine Gefährten. Nicht nur die Mordbrenner sollen uns fürchten lernen ... Hebet die Becher voll Wein auf die Culminger Liga!“ Dom Thorom, der Angroscho, murmelte etwas in seinen Bart: „Dann will ich mal nicht so sein ... die Liga soll geschmiedet werden!“ Die Edelleute zögerten nicht, sondern zogen blank, um die Waffen zum Schwur über dem Tische zu kreuzen. „Für Praiodor!!!“

In den folgenden Praiosläufen, als die Mannen und Frauen der Landwehren von Burg Culming aus wieder in ihre Dörfer zurückkehrten, blieben ihre Herren auf der Feste zurück. An der „Liga vom Culming-Schwur zur höheren Ehre des Prinzen Praiodor des Märtyrers und der wehrhaften Südpforte“ arbeiteten sie gemeinsam mit ihren Beratern, viele Seiten Büttenpapier schrieben ihre Schreiber mit dem Federkiel zur Hand nieder, während die Magnaten sich über viele – mal mehr und mal weniger

wichtige – Fragen verständigten. Stordan von Culming kürten sie zu ihrem Kanzler, Ramiro von Alcorta zum Schwerfführer in Kriegszeiten, Isonzo von Phexhilf-Rabenstein zum Sprecher in geistlichen Fragen und Thorom, der Sohn des Thorgasch wurde als Führer der Angroschim der Liga erwählt.

In Absprache mit der Markverweserin, welche die Gründungsurkunde der Liga siegelte, stieß sodann noch der Vogt von Agum hinzu. Damafin Fuxiell sollte Domña Schahane auf den regelmäßig stattfindenden Treffen der Ligamitglieder vertreten, zudem werde die Liga uneingeschränktes Durchzugsrecht durch die Vogtei Agum genießen.

Als erste offizielle Handlung ließ die Liga ein Kopfgeld von 150 Dukaten auf den flüchtigen Mordbrenner -Anführer Mhukkadin al'Ankhra aussetzen und Steckbriefe mit dem Konterfei des Novadis in ganz Westalmada verbreiten'. Nach einer Andacht im Borontempel des Marktfleckens Esamsruh, in welchem nach dem Volksglauben die Gebeine Praiodors des Märtyrers ruhen sollen, löste sich die Versammlung der Adligen wieder auf. Schon bald aber würde man sich wieder treffen, um den weiteren Kurs der Liga zu bestimmen – und darauf darf man gewiß gespannt sein.

*1. Hierzu sei angemerkt, daß jenes Abbild den Gesuchten nicht sehr treffend darstellt, sondern leider einer Vielzahl von Novadis leidlich ähnlich ist. In diesem Zusammenhang kam es bereits kurz nach Verbreitung der Steckbriefe zu einigen ungewollten Vorfällen, bei denen novadische Bewohner der Südpforte und des Vaquirtals zu Schaden kamen.*

Ginesillo  
Ragather





## Giftanschlag in Cumrater Kaiserpfalz!

– Unerhörter Frevel gegen die Gebote der guten Frau Peraine –



*umrat:* Nur wenige Wochen nach der Einweihung der neuen Kaiserpfalz breitete sich ein dunkler Pest-

hauch direkt von dem zentralen Oktogon der Anlage aus. Dort, wo vor dem prunkvoll verzierten Garethher Portal noch bei der Einweihung der Anlage prächtige Maraskanienbäume den ankommenden Reisenden erquickenden Schatten gespendet hatten (s. YB 9), lichteteten sich nun die Zweige, kränkelten die Blätter. Nachdem beim Wässern der Bäume, welches hier in der prallen almadanischen Sonne täglich und reichlich vonnöten ist, zuerst dem Hilfspächter Eslam Küferhilf aufgefallen war, daß die Blätter eine leichte Braunfärbung zeigten, wie sonst nur im BORon, unterzog Edilon Vogelsang, der eilig herbeigerufene Gartenmeister der Kaiserpfalz, die Gewächse einer eingehenden Untersuchung. Das Resultat war gleichermaßen niederschmetternd wie erschreckend. Die Bäume, deren Transport und Umpflanzung Meister Vogelsang persönlich überwacht und magisch begleitet hatte, waren auf's schwerste erkrankt. So schwer war ihr Leiden, daß weder die Bemühungen des elfischen Gartenmeisters noch auch jene der alsbald hinzugezogenen Peraniegeweihten von Erfolg gekrönt waren. Nach nur wenigen Tagen zeigten sich die Äste kahl, die

Stämme tot, so daß inzwischen nichts anderes blieb, als sie zu fällen. Doch nicht nur dies! Wie Meister

Vogelsang schon gleich zu Anfang vermutet hatte, waren sie keiner gewöhnlichen Krankheit erlegen, nein, der Boden, auf dem sie standen, war in heimtückischer Weise vergiftet worden!

Der erste Verdacht fiel dabei auf jenen Hilfspächter, der zuerst die Symptome des Leidens an den Bäumen entdeckt hatte. Denn nachdem die Vergiftung des Bodens, auf dem sie standen, bekanntgeworden war, hatte sich besagter Eslam Küferhilf bei Nacht und Nebel aus der Pfalz davongemacht und, wie die Befragung aller Bewohner der Pfalz und des an ihrem Fuße gelegenen Weilers ergab, wohl über den Jaquiro ins von den Heiden occupierte Südmada abgesetzt.

Bei der nochmaligen, eingehenden Befragung der Dienstboten, welche Pfalzgräfin Caldja Vanossa v. Streitzig-Jurios ä.H. angeordnet hatte, nachdem die Reichserzkanzlei von ihr einen vollständigen und erschöpfenden Bericht über die Umstände angefordert haben, unter denen es zu einem solch gemeinen Anschlag im Herzen der Kaiserpfalz kommen konnte, erwies sich jedoch die vermutliche Unschuld Küferhilfs. Nach den Worten, mit welchen er sich am Abend vor seiner Flucht seiner Liebsten, einer Küchenmagd der Pfalz, offenbart hatte, war der Grund für sein nächtliches Verschwinden wohl ein anderer gewesen.

Wie das arme Ding der Pfalzgräfin unter Tränen berichtete, habe es ihr Eslam mit der Angst zu tun bekommen, weil, er habe doch erst ein paar Tage zuvor etwas von dem Erd-

reich, in das die Bäume vor dem Oktogon gebettet waren, genommen, um es auf den Rosenbeeten der Südterrasse zu verteilen. „Und jeder weiß doch, daß das die Rosenbüsche von der alten Kaiserin sind, ich meine, von Ihrer Kaiserlichen Hoheit Alara Paligan, die Lieblingsrosenbüsche. Und die Rosen waren auch schon ganz gelb und welk, als er dann nachgesehen hat, und denen war nicht mehr zu helfen, hat der Eslam gesagt. Und da hat er's mit der Angst zu tun gekriegt, denn jeder weiß doch, wie sehr die Kaiserin, ich meine Ihre Kaiserliche Hoheit, an den Rosen hängt, und wie man in Al'Anfa mit wem umgeht, der die Lieblingsrosenbüsche von einer Paligan vergiften tut, bräuchte man auch nicht lange nachzudenken. Und er kommt' ja gar nicht beweisen, daß er's eigentlich nicht war, und da dacht er, es geht ihm ans Leben. Und jetzt wird sie bestimmt mich vergiften lassen, wo der Eslam doch über den Fluß ist, und weg.“ Damit brach die Magd unter Weinkrämpfen zusammen. In der Tat fand Meister Vogelsang darauf auch die Rosenbüsche auf der Südterrasse so tot und welk, daß selbst seine elfische Blütenmagie hier machtlos bleiben mußte.

Während von IKH Alara Paligan bislang erwartungsgemäß kein Kommentar zum Verlust der Cumrater Rosenbüsche zu vernehmen war, geht die Suche nach dem wahren Schuldigen unvermindert weiter, denn wer in Cumrat Bäume vergiften kann, der mag sein Gift dort vielleicht





auch gegen andere verspritzen. Womöglich hängen die zuständige Stellen in Gareth nun gar um das Leben von Mitgliedern der kaiserlichen Famiglia, so daß man die Angelegenheit seitens der Reichskanzlei kaum auf sich beruhen lassen wird. Auch die Kirche der Peraine forderte inzwischen eine weitere Verfolgung und angemessene Bestrafung des Frevlers, der sich so sinnlos und heimtückisch an unschuldigen Geschöpfen der Göttin vergangen habe.

Nicht nur in Almada, sondern auch in anderen Provinzen des Reiches ist die Anteilnahme an dem widerlichen Verbrechen groß. So sandte der Baron v. Gallstein aus dem garetischen Eslamsgrund inzwischen wohlriechende Lavendelgewächse nach Cumrat, welchen selbst der vergiftete Boden vor dem Oktagon nichts anhaben können sollte. Da er sich nach seinen eigenen Worten mit „galligem und schwefeligem Boden“ sehr wohl auskennt, mag der freundliche Baron v. Gallstein auch bei den von höchster Stelle in dieser Sache angestregten Ermittlungen behilflich sein, was unsere Hoffnung auf eine baldige Aufklärung der Freveltat weiter wachsen läßt.

Die Magnatenschaft zeigt sich derweil immer noch äußerst empört über den feigen Anschlag auf die Zierde „ihrer“ Pfalz. Insbesondere dem belustigten Plauderton, mit welchem sich manch unverständigere und weniger götterfürchtige Landsleute des freundlichen Barons v. Gallstein dem Thema offenbar zu widmen scheinen (s. Gareth & Märker Herold 12), bringt der Zorn der Magnaten nur sehr wenig Verständnis entgegen. „Wahrhaftig“, wurde der Redaktion des Hauses Yaquirblick ein Ausspruch Dom Gendahars v. Streitzig kolpor-

## Pferde für Tobrien – Tobrier für die Südpforte!



**D**unir: Eine brisante Frage beschäftigte die streitbaren Magnaten des Königreiches wochenlang: Sollte man der – an sich schon unerhörten – Bitte der Tobrier nachkommen, und ihnen wertvolle Almadanerrosser zur Verfügung stellen, um ihre im Kampf gegen die Schwarzen Horden fast gänzlich aufgeriebene Reiterei neu aufzubauen? Sollte man kostbare Almadanerrosser an die Tobimora entsenden, dorten, wo es kalt und erbärmlich ist?

„Nimmermehr!“, entfuhr es sogleich den meisten Domnias und Doms entlang des Yaquir. Eher, so war man sich rasch einig, würde man seine Mägde an den Emir zu Amhallah verlieren wollen, als die kostbaren Reittiere in das dämonide Tobrien zu verschachern, geschweige denn verschenken! Die ruchlosen Gehörnten hatten denen dort oben nach Land, Trutz und Besitz nun ja ganz offenbar auch noch den Verstand geraubt!! Traurig, fürwahr, doch letztlich war dies deren Problem,

welchen er im Gespräch mit Dom Tankred v. Imrah und mit seiner Verwandten, der Pfalzgräfin, geäußert haben soll, „wenn uns dieser Giftmischer unter die Finger kommt, wird er sich wünschen, des Großgeheimrates Häscher hätten ihn vor uns zu fassen bekommen. Von seinen Kastanien kann er sich jedenfalls schon mal verabschieden, und wenn ich ihn dazu selbstselbstens aus

ein Problem, das auch schön dorten zu verbleiben hatte, mit dem man nichts zu tun haben wollte. Hatte man entlang des Yaquir nicht der eigenen Probleme genug? Eine überraschende Wendung nahmen die Ereignisse, als wie ein Lauffeuer die Kunde von Punin ausging, der Infant habe – angeblich aus eigenem Antrieb heraus – dem Herzog nicht minder denn 50 Rösser ‘gen Firun entsandt! „Unerhört!“, gellte es schnell aus einigen Mündern, besonders laut aus denen der stolzen Magnaten der just erst gegründeten Culminger Liga. Kaum wollte man den Überbringer der Botschaft ausreden lassen, lieber hätte man ihn gleich in einem Bottich mit saurem Most gesteckt – kopfüber! Doch irgendwie vermochte es der zu unrecht Gescholtene, seinen Bericht zuende zu führen: Nicht irgendwelche Pferde hatte SKH Selindian-Hal an das Haus Ehrenstein ausgegeben, nein, es waren die 50 verbliebenen Shadif, welche der götterlose Reichsverräter – dessen Namen auch hier aufgrund der Reichserzacht nimmermehr ge-

den Schwarzen Landen holen muß.“ Nach Dom Gendahars bisherigen Taten zu vermuten (s. YB 6), wird ihm kaum mehr als ein kurzer Säbelstreich im Vorüberreiten notwendig sein, um diese Worte mit Leichtigkeit einzulösen.

Ginesillo  
Ragather





nannt werden wird! – in den Stallungen des fürtrefflichen Gestüts Diamant untergestellt hielt. Seit den schändlichen Vorfällen vom INGerimm 29 ließ kein Züchter die an sich edlen Tiere zum Decken auf seine Stuten, kein Rittmeister gedachte, sie gemeinsam mit den anderen Rössern auf die Koppeln zu führen.



Schnell also hob sich die Stimmung wieder, denn nicht minder denn eine diplomatische Glanzleistung schien dem Reichsedelknappen und neuem Grafen vom Yaquirtal soeben gelungen zu sein: Nicht nur hatte man sich Tobrien und dem Reich gegenüber als großmütig erwiesen, vielmehr – und das wurde als wahrlich almadanische Finesse gefeiert – war dies eine erste würdige Replik auf die Schandtat des Verhafteten. Schließlich gilt das Auslösen seiner Zuchtlinie als die yaquirauf, yaquirab – und zwar dies- wie jenseits des Onkelchens – größte gesellschaftliche Ächtung eines Ehrenmannes, seiner Vorfahren und (auch ungeborenen) Kinder und Kindeskinde. Doch während allerorten im sommerlichen Almada der Kaisersproß von den Magnaten als einer der Ihren weinselig gefeiert wurde, so schmollte man drunten in der Südpforte weiterhin. Hatte man nicht selbst erst jüngst bei Degenbruch die größten Verluste gegen die vom ehemaligen Marschall aufgestachelten Novadir-eiter hinnehmen müssen? Wieso

50 der edelsten Rösser in eine weitentfernte Provinz des Reiches schicken, mit welcher der

Almadaner so wenig gemein hat wie ein gemeiner Zahori-Pflücker mit einem ehrenvollen Dom? Erbstos setzte Dom Ramiro ein Schreiben an die ferne Kanzlei zu Punin auf, aus welchem dem Yaquirblick folgendes unverschämt anmutende Zitat zugespielt wurde: „Viele tapfere Milizionäre der wehrhaften Südpforte mußten mit ihrem Blut den Fehler anderer Stellen bezahlen, einen Ungläubigen in höchste Ehren des Königreiches aufsteigen zu lassen. Ich denke, ich spreche im Namen der Culminger Liga, wenn ich für diese tapferen Streiter eine Entschädigung fordere. (...) Ich fordere deshalb mit allem gebührenden Respekt, die Pferde den Magnaten der Culminger Liga zu übergeben.“

Gespannt wartete man auf eine Antwort aus Punin, bislang vergeblich. Darum ist es unserer Journaille eine besondere Freude, die Antwort des Infanten an die Mark Südpforte exklusiv veröffentlichen zu können – worum dieser ausdrücklich gebeten, um im ganzen Königreich seine Entscheidung kund geben zu lassen:



*Hoch- und edelgeborene Domñas und Doms der trutzhaften Mark Südpforte*

*Mit Betrübniß und Bedauern berichtete Uns Exzellenz v. Taladur über Euren Gram bezüglich Unseres Entscheides, 50 Pferde aus den Stallungen Diamant an das leidgeplagte, geschändete und nur unter Mühsalen sich wieder aufrichtende Herzogtum Tobrien auszugeben. Nach Tobrien, für dessen Freiheit Tausende*

*Leben und Seelenheil gaben – auch Unser Herr Vater, der Reichsbefürter. Eingedenk des unendlichen Leidens der Menschen, der götterverachtenden Lästerung und Pervertierung des Landes und der andauernden, großen Bedrohung für das Reich, dem als funkelnder Juwel nicht zuletzt das so stolze und schöne Königreich Almada – und mit ihm die Mark Südpforte – angehört, hielten Wir diese Gabe als gering genug.*

*Doch als Zeichen und gleichsam Beweis dafür, daß Tobrien Uns nicht näher liegt als die benachbarte Mark, sind Wir mit S.D. v. Falkenberg-Rabermund übereingekommen, den erst jüngst in Pendulum untergebrachten 250 tobriischen Flüchtlingen in Eurer Mark eine neue Heimat zuzuweisen. Wir sind uns gewiß, daß 500 fleißige Hände bei der Wiedererrichtung der Euch im Zwist gegen den Geächteten verlorenen Güter weitaus besser dienlich sein werden denn 50 Pferde. Gleichsam empfehle ich Euch, den unter Wutausbrüchen, Weinkrämpfen oder abgestumpfter Apathie vorgebrachten Geschichten der Flüchtigen einmal Gehör zu schenken, auf daß Ihr ein wirkliches Bild von Entbehrung, Verlust und Not gewinnen möget.*

*Mit vorzüglichen Grüßen, die Zwölfe und alle Alveraniare im Gedenk,*

*Selindian-Hal*

*(gegeben und gesiegelt zu Punin, den 8. EFFerd 30 Hal)*





# Vasallen für den König

## – Magnaten schwören auf König Eslam –

*Wichtige Vorbemerkung: Wie schon die Versammlung zu Sherbeth (s. YB 5), so sind auch Teile dieses Magnatentreffens unter Geheimhaltung passiert. Nur die bei dem Treffen Anwesenden wissen um die hier berichteten Geschehnisse. Offiziell ist ansonsten lediglich bekannt, daß Eslam zu einem informellen Besuch nach Agum kam, doch mehr nicht! Darum sehe man auch diesen Artikel als reine MEISTERINFORMATION!*

**D**ie alte Burg Agum, wehrhafter Sitz der Verweserin der Mark Südpforte, Domña Schahane Al'Khasims, war in festlichstem Kleide angetan. War die Markverweserin selbst auch nicht anwesend, so hatte doch Dom Damotin, ihr getreuer Vogt, zum Empfang geladen. Und weitere Banner waren auf den Türmen zu erkennen: die Wappen und Fahnen der Barone von Culming, Phexhülf, Haffith und Schelak sowie des Vogtes von Agum flatterten munter im Wind, ebenso jene Dom Hasrolfs von Culming, Junker zu Villaraja. Sauber geputzt war die Burg, die Dienerschaft in bestem Livree, wie man es lange nicht mehr sah in der Südpforte.

Und nicht umsonst machte man ein solches Aufhebens, denn ein König sollte an diesem Tag in die Festung einziehen: Dom Eslam von Eslamsbad und Punin selbstselbst hatte sich angekündigt! An seiner Seite, wie stets, zog auch dieses Mal Seine Gnaden Simjander, Dom Eslams Ratgeber. Im Burghof wurden die beiden Besucher von Dom Damotin und den anderen Magnaten erwartet und in den markverweserlichen Thronsaal geführt. Erst dort, nachdem sämtliche Bedienstete des Raumes verwiesen wurden, ehrte man Eslam, wie es ihm

zukam: die Knie beugten sich vor dem König des Almadanerlandes!

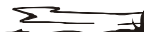
„Ich bitt Euch, Doms, erhebt Euch!“ sagte da Eslam überrascht. „Keinen Lehenseid habt ihr mir geschworen, daß ich Anrecht auf solcherart Begrüßung hätte.“ Dom Stordan von Culming sah dem Eslamidensproß darauffhin tief in die Augen. „Nun, dann sollten wir dies nachholen. Wir, die Mitglieder der Liga vom Culming-Schwur zur höheren Ehre des Prinzen Praiodor des Märtyrers und der wehrhaften Südpforte, schwören Euch, König Eslam VI. von Almada, Gefolgschaft. Nicht eher wollen wir ruhen, als bis ihr auf dem Throne in Punin sitzt und ganz Almada Euch Herr und König nennt!“ Feierlich stimmten die anderen Magnaten ein: „Das geloben wir!“

Wie vom Donner gerührt sah der Eslamide auf seine Getreuen herab. „Ich... danke Euch aus tiefstem Herzen. Wahrlich, welcher Herrscher könnte sich treuerer Vasallen rühmen als Eslam von Eslamsbad und Punin. Ich bitt Euch, Ihr Leut, steht auf!“ Einem jeden der Anwesenden nahm er sodann die Hand auf und fand passende Worte der Dankbarkeit und Rührung.

Beim späteren Festbankett erkannte man, daß dieses Treffen langer Vorbereitung bedurft hatte. Vogt Damotin Fuxfell von Agum, schon

länger auf Seiten des Königs, hatte im Auftrage Dom Eslams nach und nach einen jeden der Magnaten aufgesucht, von denen er wußte, daß sie der Partei der Traditionalisten zuneigten. Mit einem jeden führte er lange Gespräche, räumte Bedenken beiseite, hörte sich Bedingungen an und versprach, selbige weiterzuleiten. Und vielerlei mußte er sich anhören: Dom Thorom z.B., der zwergische Baron von Haffith, hatte wenig zu schaffen mit menschlicher Politik. Doch Handelserleichterungen wollte er für sich und seine Untertanen, wenn ihm König Eslam dies garantiere... gut, dann wäre er dabei. Dom Stordan von und zu Culming andererseits war begierig, an die alten, glorreichen Zeiten seiner Familie anzuknüpfen, als fast die gesamte Südpforte den Culmings zu Lehen gehörte. Einfluß und Titel wollte er in Almada, wie es schon seinen Vorfahren zustand. Dom Ramiro wiederum war voll Zorn über die Behandlung Almadas durch die Garether Gecken und nur allzu schnell bereit, den Eslamidensproß bei seinem Weg zum Thron zu unterstützen.

Ähnlich verfuhr Dom Damotin mit den anderen Adligen. Domñado Simjander wiederum hörte sich die Bedingungen der Süpforter an und verhan-





delte im Namen des Königs mit Dom Damotin, bis ein Kompromiß gefunden wurde: Nachdem Dom Eslam als König in Punin herrschte, würde die Südpforte einige steuerliche Erleichterungen erhalten. Der Handel solle gefördert werden, weitere Truppen an die Südgrenze der Mark verlegt. Den loyalen Magnaten stehe die Tür auf, im Dienste des Königs in die Verwaltung des Königreiches zu wechseln, sicherlich würde der Herr von Culming als Kanzler der Culminger Liga zum Hofrat Dom Eslams gehören. Im Gegenzug wollten die Magnaten ihren Einfluß und ihr Vermögen darauf verwenden, Dom Eslam zum Throne zu verhelfen. Als erste Maßnahme wurde zu diesem Behufe eine Eskorte der Culminger Liga an die Seite des Königs gestellt, um etwaige Angriffe gegen seine Person fürderhin von vornherein zu verhindern.

Mächtig ist nunmehr die Partei des Eslamidensprosses im Westen Almadas geworden, und täglich scheinen weitere Menschen sich König Eslam anzuschließen.

*In der hintersten Ecke der Versammlung aber saß jemand, still, schweigsam, unauffällig. Niemand nahm in der Euphorie des Tages Notiz von der Gestalt im blau-roten Gardeanzug, daher fragte sich auch niemand, wer ihn geladen. Stetig hatte er Blickkontakt zu demjenigen gehalten, der heute erneut als Sproß der Eslamiden hofiert und verherrlicht wurde. Er saß da, regungslos – nur beim Verlassen der herausgeputzten Stätte umspielte ein zartes, vieldeutiges Schmunzeln seine Lippen. Doch hätte es jemand gesehen – wer hätte an diesem Götter-rund Übles denken wollen?*

## Ludovigo Sforigan neuer Reichsvogt in Ragath

**G**areth/Ragath: Der spätestens seit der Plünderung des or-kischen Feldlagers während der ersten Schlacht auf den Silkwiesen reichsweit bekannte Condotiere der „Almadaner Hakenspieße“, Ludovigo Sforigan, wurde vom Reichserzkanzler mit sofortiger Wirkung zum neuen Vogt der Reichsstadt Ragath bestellt.

Als Gründe für diese überraschende Ernennung werden seitens der Reichskanzlei die extrem hohen Schulden der Reichsstadt genannt. Nicht nur steht die Bürgerschaft nun schon seit Jahren mit einer sechsstelligen Talersumme bei der Vogtin der umliegenden Mark Ragathsquell, Domña Radia v. Franfeld, in der Kreide, sondern obendrein häuften Rat und Gilden in den vergangenen beiden Götterläufen wegen der jüngst wieder auflebenden Fehde mit der alten Rivalin Punin durch aufwendige Bauvorhaben, Anwerbung von Söldlingen und Anschaffung von Kriegsgerät weitere hohe Schulden an.

Nachdem die Pläne der Ragathber zur Einrichtung einer eigenen Flußschiffswerft vor einigen Madaläufen gescheitert waren (s. YB 9), beschloß der Rat zuletzt gar den Kauf einer rammspornbewehrten Flußgaleasse neuester liebfeldischer Bauart von den Werften in Pertakis (s. Bericht diese Ausgabe).

„Was genug ist, ist genug“, soll es

dem Reichserzkanzler entfahren sein, als man ihm diese Nachricht überbrachte und er die für den Kauf des Schiffes an die Liebfelder gezahlte Summe vernahm, „wenn die Damen und Herren Ratsmit-



glieder partout nicht wirtschaften können und sich anstattdessen lieber die Köpfe einschlagen, so bekommen sie von Uns eben einen Vogt als Schuldenverwalter über sich gesetzt“.

Die Ernennung des alten Haudegens Ludovigo Sforigan zum neuen Ragathber Reichsvogt war dennoch für die meisten bei Hofe wie auch für den Rat der Reichsstadt eine große Überraschung. Zwar hielt Dom Ludovigo während der Answinkrise und auch noch einige Zeit danach schon einmal die Geschicke Ragaths in seinen Händen, bis Domña Radia ihn mit einer Reibe poli-



tischer Winkelzügen hochkant aus seinem Amt beförderte. Seinen unbestreitbaren Rubm begründete Sforigan in der Vergangenheit jedoch kaum durch ausgeprägtes Verwaltungsgeschick oder die Pflege anderer besindianischer Tugenden, sondern ausschließlich auf seine ausgesprochen korgefälligen Taten als Condottiere der „Almadaner Hakenspieße“.

Einer der Gründe für seine Ernennung zum neuen Reichsvogt und Schuldenverwalter durch den Reichserzkanzler mag vielleicht darin zu suchen sein, daß der Prinz v. Großen Fluß damit erneuten Klagen der Almadanis über garetische Bevormundung durch landfremde Vögte und neuedelige Barone in diesem Fall von vornherein einen Riegel vorschiebt, entstammt Dom Ludovigo doch einem der ältesten Patriziergeschlechter Ragatbs.

Weniger wohlmeinende Zungen behaupten obendrein, ein Grund für die „Versetzung“ des Condottiere bestünde darin, daß Sforigans Haufen in seinem bisherigen Quartier an der Grenze zu den Schwarzen Landen allzuviel Unruhe bei Einheiten aus anderen Provinzen wie auch bei der darpatischen Landbevölkerung gestiftet habe.

Wie Domña Radia auf die Ernennung ihres alten Erzrivalen zum Reichsvogt reagieren wird, ist noch ungewiß, da sie derzeit mit anderen Magnaten zur Herzogenturney im fernen Weiden weilt.

Nicht nur bat sie Dom Ludovigo bereits einmal aus dem Ragatber Vogtsamt gedrängt. Seit der Erlangung der Reichsfreiheit Ragatbs anno 25 Hal war es ihr zudem immer wieder auf verschiedene Art und Weise gelungen, erfolgreich die Wahl eines Ratsmeisters durch die Bürgerschaft zu verbindern, um so „übergangsweise“ selbst als Vogtin die Gewalt in der Stadt ausüben zu können. Die pervalsche Härte, die sie dabei an den Tag legte, und mit welcher sie gar manche früheren Eskapaden des Condottiere der „Hakenspieße“ in den Schatten stellte, brachte ihr beim Volke den wenig schmeichelhaften Namen „Kopf-ab Radia“ ein.

Von Dom Ludovigo waren die Ragatber Bürger in der Vergangenheit zwar mitunter ähnlich blutige Episoden gewohnt wie die Entthauptung Al'Shirasgans auf Gebeiß der Franfelderin (s. YB 2), zumindest hatte sich Sforigan jedoch nie so sehr in die ureigensten Belange der Bürgerschaft eingemischt wie zeitweise Domña Radia. Obwohl der neue Reichsvogt nach dem Willen des Erzkanzlers nun ausdrücklich auch als Schuldenverwalter in Ragatb sein Amt ausüben soll, hoffen die Bürger in dieser Hinsicht wohl wieder auf ein leichteres Joch.

Vorsichtshalber wies trotzdem Dom Luis Lampérez, der Sprecher des Ragatber Gildenrates, gleich in seiner Begrüßungsrede für den neuen Reichsvogt darauf hin, daß der Rat der Stadt keinerlei Ein-

mischung des von Gareth bestellten Schuldenverwalters in die Finanzen der städtischen Gilden und Zünfte dulden werde.



Domña Radia v. Franfeld

Dom Ludovigos erste Amtsbandlung bestand dann auch nicht etwa in einer Revision der städtischen Fiscalia, sondern darin, sämtliche Büttel aus ihrem Dienst zu entlassen und ein Halbbanner seiner „Hakenspieße“ mit Silber aus dem städtischen Säckel als Gardisten unter Sold zu nehmen, bevor im Palacio Sforigan die Heimkehr mit einem bis weit in den nächsten Morgen andauernden Zechgelage gefeiert wurde. Was auch immer Satinav bringen möge, auf die Regierung durch einen selbstgewählten Ratsmeister wird die Bürgerschaft der freien Reichsstadt wohl noch einige Zeit warten müssen.

Eslam Frost-  
wein





## Neuer Procurador der almanischen Landstände



raast/Schelak Änderungen in der Organisation der Landständeverwaltung sind heuer zu vernehmen. Am 3. RONdra verstarb die alte Procuradora<sup>1</sup> der almanischen Landstände, Junkerin Janore von und zu Uceda. Der Landständesprecher Alrik Grantelbart de Braast y Braast, Baron zu Braast, ernannte nun überraschend den Baron des Dominiums Schelak, Dom Ramiro Escario von Alcorta, zu ihrem Nachfolger.

Diese Ernennung löste einiges Erstaunen aus. Zwar ist das Amt eines Procuradors wegen der damit verbundenen lästigen Pflichten wenig begehrt, jedoch ehrenvoll. Um so weniger vermuteten Eingeweihte, daß der noch junge, in den politischen Dingen unerfahrene Dom Ramiro in diese Position berufen würde. Welche Intention Dom Alrik damit verfolgt, war offiziell bisher nicht zu erfahren. Jedoch, besieht man sich die Finessen des Waldwächters, mag es eine Erklärung geben: im Streit der Waldwächter Magnaten mit Punin kann die Ernennung des Schelakers als eine Verbeugung vor der Südpforte gewertet werden. Dom Ramiro ist als Schwertführer der Culminger Liga Mitglied des mächtigsten Magnatenbundes in der Mark. Eine Ehrung der Südpforter durch die Waldwächter mag Erstere dazu bewegen, sich den mit Punin hadernenden Descendentes anzuschließen.

Weder von Dom Alrik noch von Dom Ramiro war in dieser Angelegenheit bisher eine Stellungnahme zu erhalten.

1. Abgeleitet vom bosp. „procurator“ gibt es in Almada in diesen Zeiten zwei Procuradores, die als Stellvertreter des Landständesprechers fungieren. Ihre Kompetenzen sind ebenso wie ihre Aufgaben begrenzt: ist der eine zuständig für die (sehr knappen) Finanzen der Stände, die Korrespondenz des Landständesprechers etc., so kümmert sich der andere um die repräsentativen Pflichten, organisiert die Versammlungen der Stände und ist Majordomus während der Sitzungen. Letztere Aufgabe wurde nun Dom Ramiro übertragen.

Jago Sensendengler

## Impressum

### Redaktionsanschrift:

Markus Blanke  
Poschingerstr. 16  
12157 Berlin  
Streitzig@Yaquirtal.de

### Abobetreuung im Postversand:

Lars Feddern  
Hollensiek 5, App. 48  
33619 Bielefeld  
lars.feddern@uni-bielefeld.de

### Redaktion dieser Ausgabe: Dirk Brandberm

### Satz & Layout: Markus Blanke

### Autoren:

Selindian-Hal zum Grafen des Yaquirtals gekrönt: Stefan Tschierske und Markus Blanke

Von einem Entschluß im Sinne der beiteren Göttin: Swen Stabenow

Husarenstück des Barons von Flogglond...: Michael Scheidmeir

Juwelendieb gefaßt: Stefan Tschierske

Domnarella Fbadim-Evora Viryamun v. Flogglond befreit: Michael Scheidmeir

Unverhoffte Rückkehr: Johannes Hegel

Wappen von Ragalb<sup>1</sup> in Dienst gestellt: Dirk Brandberm

Nochmalige Erhöhung des Kopfgeldes...: Dirk Brandberm

Mord in Agum: Frank Jay Hagenboff

Culming treibt die Mordbrenner davon: Stefan Riewe

Schlacht in Culming: Frank Jay Hagenboff

Zu Besuch in Villaraja: Daniel Maximini

Des Herzogen Inspector in almanischen Landen: Swen Stabenow

Wer ist El Fenneq: Stefan Tschierske

Gespaltene Nobleza: Stefan Tschierske

Im Namen des Heiligen Praiodor: Stefan Riewe

Pferde für Tobrien: Niklas Reinke

Giftanschlag in Cumrater Kaiserpfalz: Dirk Brandberm

Vasallen für den König: Frank Jay Hagenboff

Ludovigo Sforigan neuer Reichsvogt in Ragalb: Dirk Brandberm

Neuer Procurador der almanischen Landstände: Frank Jay Hagenboff

### Illustrationen:

Portrait Radia v. Franfeld: Christina Brandberm

Portrait Ludovigo Sforigan: Björn Berghausen

„Wache“: David K. Östman

Vasco: Ix

Gargyl: Gx

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten. Die Zustellung erfolgt vorzugsweise und kostenlos als Pdf-Dokument über die Mailingliste „Yaquirblick“. Interessenten für den kostenlosen Bezug der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ werden deshalb gebeten, sich bei [www.egroups.com](http://www.egroups.com) für diese Liste anzumelden (einfach unter „Join a Group“ das Stichwort „Yaquirblick“ eintragen und den weiteren Anweisungen folgen). Aus dem Listenarchiv können die Ausgaben seit Nr. 8 heruntergeladen werden. Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 3,50 DM.

Der Yaquirblick im Internet: <http://www.vinsall.de/Yaquir/index.html>

